

## Glück, Helmut

Die „Kaufmannssprache“ in Sprachbüchern der Frühen Neuzeit : Vier Beispiele

### In:

Justina Daunorienè und Mark Häberlein (Hrsg), Die Sprachen des Handels, Bamberg: University of Bamberg Press, S. 49-66. 2024. DOI: 10.20378/irb-98527

### Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-110267

Datum der Veröffentlichung: 05.09.2025

### Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## Die „Kaufmannssprache“ in Sprachbüchern der Frühen Neuzeit: Vier Beispiele

### 1. Einleitung

In diesem Beitrag geht es um die Geschichte der sog. Kaufmannssprache im Deutschen. Er beginnt mit einem kurzen Ausflug in die Etymologie des Wortstamms, der für dieses Thema von zentraler Bedeutung ist: *kaufen*. Doch zunächst ein Seitenblick auf das Wort *Handel*, das das Thema dieses Bandes bestimmt: Es ist als Substantiv eine Rückbildung von dem Verb *handeln*, das seit dem Althochdeutschen (*hantalōn*) und dem Mittelhochdeutschen (*handeln*) belegt ist. Eine „kaufmännische Geltung“ wird dem Wort *Handel* allerdings erst seit dem 16. Jahrhundert zugeschrieben.<sup>1</sup> Worum geht es beim Handel? Um das Kaufen und das Verkaufen und all die Zwischenstufen, die vor dem Abschluss eines Handelsgeschäfts zu bewältigen sind. Und *kaufen* ist in seiner kommerziellen Bedeutung älter als *handeln*.

Das deutsche Verb *kaufen* ist eine sehr frühe Entlehnung aus dem Lateinischen. Sie geht zurück auf das Substantiv *caupo* ‚Schankwirt, Kleinhändler‘, das mit griechisch *κάπηλος* (*kapēlos*) nicht stammverwandt ist, auch wenn es dasselbe bezeichnet. Auf *caupo* beruht das lateinische Verb *caupōnāri* ‚scharchern‘. Für das Gotische ist das schwache Verb *\*kaup-o* ‚kaufen, Handel treiben‘ rekonstruiert; belegt sind gotisch *kaupon* ‚Handelsgeschäfte treiben‘, altnordisch *kaupa*, altsächsisch *kōpian*, angelsächsisch *ceāpian*, *cýpan*, *cēpan*, althochdeutsch *choufan*, *choufon*, mittelhochdeutsch *koufen* und mittelniederdeutsch *kopen*. Im Englischen ist dieser Stamm in *cheap* ‚billig‘ erhalten. Im Neuschwedischen lautet das Verb *köpa*, im Neunorwegischen *kjøpe*, im Neuisländischen *kaupa*<sup>2</sup>. Slavisch *kupiti* ‚kaufen‘ beruht auf demselben Wortstamm: russisch *kupit’*, *pokupat’*, serbisch, kroatisch und slovenisch *kupiti*, *kupovati*, tschechisch *koupiti* und polnisch *kupować*. Litauisch *kupczauti* ‚handeln‘ ist wahrscheinlich aus dem Slavischen entlehnt. Entlehnungen mut-

1 Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von Elmar SEEBOLD, Berlin/Boston <sup>25</sup>2011, S. 391.

2 Ebd., S. 483.

maßlich aus dem Mittelniederdeutschen sind estnisch *kauplema* und finnisch *kauppata* ‚handeln‘.<sup>3</sup> Dieser Wortstamm deckt also die Germania und die Slavia ab, kommt im Litauischen vor und wurde in finnische Sprachen entlehnt.<sup>4</sup> So viel zu einem Wortstamm, der für die Terminologie des Handels, des Kommerzes zentral ist und in ‚Kaufmannssprache‘ den ersten Teil des Bestimmungsworts darstellt.

## 2. Die Textgrundlagen

Gegenstände dieses Beitrags sind der Wortschatz und einige grammatische Strukturen, die dem Geschäft der Kaufleute, dem Handel, zuzuordnen sind. In seinem Mittelpunkt werden vier Texte stehen:

- das italienisch-deutsche Sprachbuch des Georg von Nürnberg (ca. 1424);<sup>5</sup>
- das italienisch-deutsche Sprachbuch des Adam von Rottweil (1477–1500);<sup>6</sup>
- *Das ander teyl* eines Krakauer Drucks (1539), der unter dem Titel *Gebt mir dorffür dritthalb Groschen* ediert wurde;<sup>7</sup>

3 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm GRIMM (DWB) Bd. 11, Leipzig 1873, Sp. 323f.

4 Die romanische Sprachenwelt verwendet allerdings weder Ableitungen von lat. *caupōnāri* noch von lat. *mercāri* ‚kaufen‘, das auf *merx* ‚Ware‘ beruht; darauf gehen *Markt* und das Fremdwort *Kommerz* im Deutschen zurück. Sie hat andere Wortstämme gewählt: italienisch *comprare*, französisch *acheter*, *acquérir*, spanisch *comprar*, *adquirir*, portugiesisch *comprar*. Der lateinische Wortstamm, auf dem in den germanischen, slavischen und finnischen Sprachen und im Litauischen das Verb beruht, das Kaufgeschäfte bezeichnet, hat in den romanischen Sprachen keine große Karriere gemacht.

5 Martina BLUSCH, Ein italienisch-deutsches Sprachlehrbuch des 15. Jahrhunderts. Edition der Handschrift Universitätsbibliothek Heidelberg Pal. Germ. 657 und die raum-zeitliche Einordnung des deutschen Textes, Frankfurt am Main u. a. 1992.

6 Adam von Rottweil, Deutsch-italienischer Sprachführer. Introito e porta de quele che voleno imparare e comprender todescho o latino, cioè taliano. Edito di sulle stampe del 1477 e 1500 e corredato di un' introduzione, di note e di indici per Vito R. GIUSTINIANI (Lingua et traditio 8), Tübingen 1987.

7 Dajcie mi za nie pół trzecia grosza... Gebt mir dorffür dritthalb groschen... Biblioteka Tradycji Literackich, 18. Kraków 1998 (Teiledition des Exemplars der Krakauer Czartoyscy-Bibliothek, Signatur Cim 609 I).

- das mittelniederdeutsch-russische Gesprächsbuch von Tönnies Fonne (1607).<sup>8</sup>

Es geht also zunächst um zwei Sprachbücher, die im 15. Jahrhundert in Italien entstanden sind und die zu den frühesten Zeugnissen dieser Art gehören. Eines davon ist in zwei Handschriften überliefert, eines als Frühdruck. Sie verbinden schwäbisch gefärbtes Frühneuhochdeutsch mit dem Venezianischen. Weiterhin geht es um ein polnisch-deutsches Sprachbuch aus Schlesien aus dem 16. Jahrhundert, das das Frühneuhochdeutsche schlesischer Prägung mit dem Polnischen verbindet, und um ein russisch-deutsches Sprachbuch aus Nordwestrussland aus dem frühen 17. Jahrhundert, das das Neurussische mit dem Mittelniederdeutschen verbindet. Es ist nur als Manuskript überliefert.

Diese Auswahl soll kurz begründet werden. Die beiden Handschriften von 1424 und der auf ihnen beruhende Druck des Adam von Rottweil<sup>9</sup> stehen am Anfang einer Sprachbuchtradition, die das Frühneuhochdeutsche mit anderen Sprachen verbindet und in denen das Kaufmannsgewerbe eine wesentliche Rolle spielt. Das polnische Sprachbüchlein ist das erste, das das Polnische auf dem Gebiet des Handels mit dem Deutschen verbindet, und das russische Buch gehört zu den ersten, in denen das Russische mit dem Deutschen, allerdings dem Mittelniederdeutschen, verbunden wird. Auf diese Weise wird der italienisch-deutsche Beginn einer langen Tradition mit späteren Fortsetzungen dieser Tradition im Nordosten Europas zusammengeführt. Ähnlich frühe Sprachbücher, die das Deutsche mit dem Litauischen oder dem Ruthenischen bzw. Altweißrussischen verbinden, sind nicht bekannt.<sup>10</sup>

8 Tönnies Fenne's Low German Manual of Spoken Russian, 4 Bde., Kopenhagen 1961–1986; Pepijn HENDRIKS/Jos SCHAEKEN (Hrsg.), Tönnies Fenne's Low German Manual of Spoken Russian, Pskov 1607: An Electronic Text Edition. Slavic Department, Leiden University, version 1.1 (July 2008), eingesehen am 01.09.2023.

9 Zur Überlieferung vgl. Helmut GLÜCK, *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit*, Berlin/New York 2002, S. 419f.

10 Das erste gedruckte Schulbuch, das das Deutsche mit dem Litauischen (und dem Lateinischen) verbindet, ist ein *Orbis sensualium pictus* des Comenius (1682), von dem kein Exemplar erhalten ist: Helmut GLÜCK/Yvonne PÖRZGEN, *Deutschlernen in Russland und in den baltischen Ländern vom 17. Jahrhundert bis 1941. Eine teilkommentierte Bibliographie (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 6)*, Wiesbaden 2009, S. 133, Nr. LT 6. Alle Wörterbücher,

### 3. Kursorisches zur „Sprache des Kaufmanns“

Der im Mittelhochdeutschen belegte Handelswortschatz ist in Alfred Schirmers *Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache*<sup>11</sup> aufgeführt. Der niederdeutsche Handel der Hanse wird bis um 1350 im Schriftlichen auf Lateinisch mit vielen Mischungen durchgeführt, danach auf Mittelniederdeutsch lübischer Prägung mit zahlreichen Entlehnungen aus dem Lateinischen.<sup>12</sup> Diese niederdeutsche ‚Hansesprache‘ funktionierte im gesamten Nord- und Ostseeraum von England und Norwegen bis nach Nowgorod, Wyborg und Reval bis etwa 1600 als *lingua franca*.<sup>13</sup> Die oberdeutsche Fachterminologie des Handels entwickelte sich seit dem 15. Jahrhundert vor allem im Austausch mit Italien, Frankreich und der Iberischen Halbinsel. Sie wurde seit ihren Anfängen im 15. Jahrhundert stark vom Lateinischen und Italienischen, später auch vom Französischen geprägt.<sup>14</sup>

Was aber ist *die* Kaufmannssprache? Aus methodischen Gründen ist zu unterscheiden zwischen der Alltagssprache, die ein Kaufmann beherrschen muss, um sich überhaupt verständigen zu können, und den eigentlich merkantilen Terminologien und den grammatischen Strukturen, die für Handelsgespräche von Belang sind. Das ist allerdings schwierig, denn es ist klar, dass ohne alltagssprachliche Grundlagen kein Handelsgespräch geführt werden kann. Andererseits ist auch klar, dass nicht jeder Terminus und jede grammatische Struktur, die für Handelsgespräche wichtig sind, deshalb schon der Fachterminologie des Handels zugerechnet werden können. In diesem Aufsatz wird dieses Problem zwar nicht gelöst, aber im Auge behalten werden.<sup>15</sup>

die das Litauische mit dem Deutschen verbinden, waren bis ins 19. Jahrhundert hinein für den Gebrauch von Pfarrern konzipiert, die auf Litauisch predigen wollten (bzw. eher sollten); vgl. ebd., S. 131–139, Nr. LT 1–LT 16.

11 Alfred SCHIRMER, *Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache auf geschichtlichen Grundlagen*, Straßburg 1911, S. XVIII.

12 Ebd., S. XXf.

13 Vgl. dazu GLÜCK, *Deutsch als Fremdsprache* (wie Anm. 9), S. 263–336.

14 SCHIRMER, *Wörterbuch* (wie Anm. 11), S. XXVII–XXIX, XXXIVf. mit Belegen.

15 Vgl. zu dieser Problematik Doris TOPHINKE, *Handelstexte. Zur Textualität und Typik kaufmännischer Rechnungsbücher im Hanseraum des 14. und 15. Jahrhunderts*, Tübingen 1999 sowie die Beiträge in Esther-Miriam WAGNER/Bettina BEINHOF/Ben OUTHWAITE (Hrsg.), *Merchants of Innovation. The Languages of Traders*, Berlin/Boston 2017.

#### 4. Das Sprachbuch des Georg von Nürnberg

Die beiden überlieferten Handschriften dieses Sprachbuchs stammen aus dem Jahr 1424.<sup>16</sup> Für Kaufleute und Handelsmakler (*underkäuffel*) sind dort Bezeichnungen für Textilien und deren Farben sowie für Kleidungsstücke (Z. 360–484) von Bedeutung, z. B. *Dunkel blo sieden* (Z. 374) oder *Der strow hut* (Z. 435). Wichtig sind auch die Ordnungszahlen, die bis 1000 aufgeführt sind (Z. 761–840), und Währungsbezeichnungen (Z. 879–906) mit Beispielsätzen, z. B.: *lug ob der dugat swar genüg sy. – Er ist ze ring vm zwien Schilling* (Z. 889f.). Man hat es hier mit einem Dukaten zu tun, der an den Rändern beschnitten ist, weshalb das Abwiegen angezeigt war.

Einschlägig sind weiterhin Maß- und Gewichtsangaben (Z. 906–920), die Namen von Handelswaren wie Pfeffer, Safran und Rosenwasser (Z. 982–1029) und handelsbezogene Verben, z. B. *leichen* ‚leihen‘, *wider geben* ‚zurückgeben‘, *bezallen* (Z. 2637–2645) und die Wendung *Jch verchhoff nur auff borg* (Z. 2818).

Ein Kaufmann sollte lesen und schreiben können, jedenfalls so viel, dass er Handelsgeschäfte schriftlich festhalten kann: *Jch kan ain venig schriben vnd lessen – als vil mir sy not ist zu minem geschafft* (Z. 960–962).

Zur Handelsterminologie im engeren Sinne gehören ferner Ausdrücke wie *Die weschsel benck* (Z. 1141), die auch in Mustersätzen vorkommen: *chom mit mir ich tun dir die pfening in den panch schreiben* (Z. 3270f.). Hier geht es um das Ausstellen eines Schuldbriefs. Handelsgeschäfte werden auch in längeren Dialogen präsentiert, z. B.:

*Jch han wol dussent dugaten angelet in die seiden. – Jch wils euch vmb ein pfenwert geben vas wölt ir me. – Jch beger nit andars mich benugt wol. – Jch wil fin portseiden vnd schlör seiden vnd gib mir die pesten. – Jch mag iuch kain böss geben also helff mir got. – Trag si her vnd lazz*

16 BLUSCH, Ein italienisch-deutsches Sprachlehrbuch (wie Anm. 5). Zitiert wird nach der dort vorgenommenen Zeilenzählung. Vgl. dazu auch ALDA ROSSEBASTIANO, *Antichi vocabolari plurilingui d'uso popolare: La tradizione del ‚Solenissimo vochabolista‘*, Alessandria 1984; DIES., *I Dialoghi die Giorgio da Norimberga*, Savigliano 1984; GIUSTINIANI, *Introduzione* (wie Anm. 6), S. 11–33; GLÜCK, *Deutsch als Fremdsprache* (wie Anm. 9), S. 419–427; DERS., *Georg von Nürnberg und der Wirtschaftsraum Mitteleuropa um 1400*, in: *Ein Franke in Venedig. Das Sprachlehrbuch des Georg von Nürnberg (1424) und seine Folgen*, hrsg. von Helmut GLÜCK u. Bettina MORCINEK (*Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart* 3), Wiesbaden 2006, S. 33–50.

*in niemen welliger er wel. – Jch verste mich nit dar auff ich lazz mich an dich. – Sicherlich daz mugt ir wol tun. – Aber ich viel daz ir Jwren vnterchauffel her furt. – Der wirt euch wol chünden ratten. – So loz wirs sein bis nach tisch (Z. 3221–3246).*

Es geht in diesem Dialog um ein großes Geschäft im Wert von immerhin 1000 Dukaten. Der Verkäufer versichert, dass er einen guten Preis machen und beste Qualität liefern wolle. Die Qualitätsprobe, das Prüfen der Seiden durch Augenschein und Anfassen, will der potentielle Käufer lieber nicht selbst vornehmen, weil er nicht vom Fach ist. Deshalb will er seinen Unterkäufer hinzuziehen, der sich offenbar auf Seidenstoffe versteht. Dem stimmt der Verkäufer zu, und man vertagt den Abschluss des Handels bis nach dem Essen (dann ist wohl der Makler auch zur Stelle). Der Dialog vermittelt einschlägigen Wortschatz in einfachen Sätzen; er erscheint pragmatisch angemessen und wirkt authentisch – er bietet also all das, was ein Lernender von einem Lehrtext erwartet.

Ein Beispiel für eine morphologische Struktur, die ein Kaufmann beherrschen muss und die gleichzeitig alltagssprachlich ist, ist die Komparation der Adjektive und die lexikalische Steigerung von Aussagen über Eigenschaften. Man braucht sie, um Vergleiche anstellen und Waren qualifizieren zu können. Georg verwendet ein fünfstufiges Steigerungsschema:

*Abonora – frü, Ameior hora – fruewer, Molto Abonaora – Gar frür, Massa Abonora – Gar ze frür, E plu abonora – Aler früst (Z. 100–105).*<sup>17</sup>

Der Positiv *frü* und der Komparativ *fruewer* bedürfen keines Kommentars. Die dritte Steigerungsstufe *Gar frür* verbindet die steigernde Partikel *gar* mit dem Komparativ, die vierte Steigerungsstufe *Gar ze frür* fügt dem noch die Partikel *zu* hinzu, die die Bedeutung leicht verändert: *zu* bezeichnet ein Übermaß. In der fünften Steigerungsstufe erscheint dann der Superlativ, wiederum mit einer Steigerung, die im Neuhochdeutschen der Wortbildung zuzurechnen ist, hier aber durch die getrennte Schreibung als selbständiges Wort markiert ist: *aller*.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Viele weitere Beispiele finden sich Z. 1237–1595.

<sup>18</sup> Die Frühneuhochdeutsche Grammatik von Robert Peter EBERT, Oskar REICHMANN, Hans-Joachim SOLMS und Klaus-Peter WEGERA (Tübingen 1993) sieht ein dreistufiges Kompa-

Die italienischen Entsprechungen beruhen auf dem Adverbial *a bon hora* ‚zu guter Stunde‘, das univerbiert ist zu *abonora*. In der Komparativform *ameior hora* ist die Univerbierung z. T. aufgehoben; gesteigert wird das adjektivische Erstglied *meior* (Komparativ zu *bon*). In der dritten Stufe wird suppletiv gesteigert mittels des Adjektivs *molto* ‚viel‘, ebenso in der vierten Stufe, in der der Superlativ von *molto* verwendet wird, *massa*. Die fünfte Stufe bietet den Komparativ von *molto*, nämlich *e plu*, was man mit ‚noch mehr (früh)‘ wiedergeben kann. Georg hat sich also viel Mühe damit gemacht, in beiden Sprachen möglichst detailliert steigern zu lehren.

Eine entwickelte Handelslexik enthält das Buch nicht, denn um 1420 gab es sie noch nicht in deutscher Sprache. Dass Kaufleute und Handelsmakler die wichtigste Zielgruppe dieses ersten deutsch-italienischen Sprachlehrwerks waren, steht dennoch außer Zweifel.

## 5. Adam von Rottweil

Adam von Rottweils Vokabular wurde 1477 in Venedig gedruckt.<sup>19</sup> Doch nur das Vorwort, das Aussprachehinweise enthält<sup>20</sup>, stammt vom *meistro Adamo de Roduila*. Der Hauptteil beruht wahrscheinlich auf einer der Handschriften des Georg von Nürnberg. Gegenüber diesen Vorläufern ist Adam von Rottweils Sprachführer stark gekürzt, insbesondere bei den Musterdialogen.<sup>21</sup> Sein Buch erfuhr unter dem traditionsbildenden Titel *vocabolista* eine Vielzahl von Nachdrucken.<sup>22</sup>

Adams Druck enthält ein italienisch-deutsches Glossar, das nach Sachgruppen geordnet ist (etwa 3000 Lemmata). Es wurde für diesen Beitrag nur der Druck A von 1477 berücksichtigt. Der italienische Teil bietet eine „koiné veneziana“, der deutsche Teil ein schwäbisch geprägtes Frühneuhoch-

rationsparadigma vor (§§ M53 – M56, S. 203–205), das dem des Neuhochdeutschen entspricht. Deshalb wird im vorliegenden Zusammenhang von einem Steigerungsparadigma gesprochen, das auch lexikalische Elemente umfasst.

19 Adam von Rottweil, Deutsch-italienischer Sprachführer (wie Anm.6). Zitiert wird nach der Zeilenzählung in GIUSTINIANI'S Edition.

20 GIUSTINIANI, Introduzione (wie Anm. 6), S. 41–43.

21 GLÜCK, Deutsch als Fremdsprache (wie Anm. 9), S. 419–429.

22 GIUSTINIANI, Introduzione (wie Anm. 6), S. 15–18; GLÜCK, Deutsch als Fremdsprache (wie Anm. 9), S. 419–421, 429.

deutsch.<sup>23</sup> Diesen *solennissimo vocabuolista*, so heißt es in der zweiten Auflage (1479), kann man verwenden *senza andare a schola, come e' artesani e done – sunder zu schül zu gon, als wie hantwerckszlüt*,<sup>24</sup> also ohne Lateinisch zu können. In der italienischen Fassung werden die Handwerker und die Frauen als Zielgruppen ausdrücklich benannt, in der deutschen Fassung hingegen nur die Handwerksleute – nicht aber die Kaufleute, die zweifellos die wichtigste Zielgruppe waren.

Für Kaufleute relevant sind die Kapitel über die Zeit (cap. 5), die Zahlen und Währungen (cap. 13), die Handelswaren (cap. 14–16, 23, 55), die Händler und Handwerker (cap. 17), die Farben (cap. 18) sowie die Länder und ihre Bewohner (cap. 35f.). Auch das Übersetzen spielt eine Rolle, wie die Einträge *der unterkäufel* (Z. 921) und *der dülmätsch* (Z. 925) zeigen. Auch (wenige) einschlägige Sätzchen und kleine Dialoge sind eingefügt, z. B. *ich hab aussgeschlagen czehe[n] schiling* (Z. 590).

Kapitel 6 befasst sich mit dem Speditionswesen, dem Transport von Waren; Kapitel 6b enthält einige Verben des Grundwortschatzes, die man für Handelsgespräche benötigt, wie *bringen, nehmen, behalten, verbergen, aufhalten, zugreifen, loben, fluchen*.

Auf den Handel bezogen sind weiterhin Ausdrücke für Bürgschaften, das Ausborgen, Bezahlen, Zurückgeben, Bieten, Pfänden und Schätzen (Z. 2453–2459, Z. 2481b, Z. 2548–2558b, Z. 2599–2601). Auch die Steigerung der Adjektive spielt eine Rolle. Gelehrt wird hier ebenfalls ein fünf- bis sechsstufiges Paradigma:

*güt – noch pesser – gar güt – ze güt – der allerpest* (Z. 2186–2189)  
*groß – noch grösser – gar groß – zu groß – über di mas – überhin* (Z. 2543–2547a)

Der Vergleich mit Georg von Nürnbergs Vorlage ergibt, dass hier der Komparativ durch *noch* verstärkt wird, dass die Steigerungspartikel *gar* in der dritten und vierten Stufe fehlt und im zweiten Vergleichsschema die superlativischen Vergleiche mit *über* ausgedrückt werden: *über die mas, überhin*. Auch hier haben wir es also mit einem ausgesprochen elaborierten Angebot zu tun, Vergleiche auszudrücken.

23 GIUSTINIANI, Introduzione (wie Anm. 6), S. 12, 20–30.

24 Ebd., S. 41.

Auch in kleinen Dialogen spielt der Handel eine Rolle, z. B. *ich pin geleich* [‚betrogen‘] *worden – von wem? – von eim püben – harr!* (Z. 2102–2105). Zwei längere Handelsdialoge finden sich in Kap. 6b. Einer davon lautet:

*habt ier ewer ding nit gar anworden? – ja von den genaden gotes – welt ir heut pinden oder wen? – ich waf]s sein nit es ist so fol hinnen, daz man sich nit berüren mage – ich kann euch wol raten: pint wir pei der nacht, das vns niemant iret; hab ich war? – Ja, pei got* (Z. 2463–2471).<sup>25</sup>

Im Vergleich zu seinen Vorläufern und vielen Nachfolgern im 16. Jahrhundert ist Adam von Rottweils Buch nicht sonderlich stark auf Handelsthemen ausgerichtet, doch es enthält wesentliche Teile des Wortschatzes, den man fürs Kaufen und Verkaufen braucht.

## 6. *Gebt mir dorfür dritthalb Groschen*

Dieses Büchlein, dessen Verfasser wahrscheinlich ein Breslauer Lehrer war, wurde 1539 in Krakau bei Hieronymus Vietor gedruckt. Erhalten haben sich 273 Druckseiten.<sup>26</sup> Es erlebte viele (bearbeitete) Nachdrucke.<sup>27</sup> Der polnische Text enthält viele Germanismen, was nahelegt, dass der Verfasser ein Deutscher war. Der deutsche Text weist Eigenheiten des Schlesischen auf (z. B. *nischten*, 10).

Ziemlich am Anfang geht es um die *Declinatio verborum* (23), um die Konjugation also. *Kaufen* ist das Beispielwort im Konjugationsmuster (24). Im Vergleich zu den italienischen Büchern gestaltet sich der Handel eher kleinteilig: Es geht zum Beispiel um den Preis eines Paares Hühner (26f.), die *sehr teuer* sind (27), oder um den Preis von Flachs (28f.). In kleinen Dialogen wird das Handeln geübt:

25 ‚Seid ihr Eure Sachen schon losgeworden? – Ja, mit Gottes Hilfe. – Wollt Ihr heute verpacken (binden) oder wann? – Ich weiß nicht, es ist so voll hier drin, dass man sich nicht rühren kann. – Ich gebe Euch den Rat: verpacken wir [die Sachen] nachts, wenn uns niemand stört; hab ich recht? – Ja, bei Gott.‘

26 Elżbieta KUCHARSKA, Nachwort, in: Dajcie mi (wie Anm. 7), S. 82. Zitiert wird nach der Paginierung der Edition.

27 Ebd., S. 75–92; Helmut GLÜCK/Konrad SCHRÖDER, Deutschlernen in den polnischen Ländern. Eine teilkommentierte Bibliographie (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 3), Wiesbaden 2007, S. 13–15, Nr. 12. Dort sind 15 (bearbeitete) Nachdrucke bis 1664 nachgewiesen.

*Will euch keinen Pfennig mehr geben / wold ihr mirs geben / so/ gebts / wolt ihr dann nicht / so lats (28). – Niemandt wirt bey euch kauffen / weyl ihr so tehewer gebt. Lieber bruder halts nicht so tewer / so du wilt das mans kauffe (28). – Was bin ich euch noch schuldig / pflichtig / wie vil kumbt euch noch (35). – Ich hab tewrer kaufft dann ihr /wohlfeil (37).*

Um handeln zu können, muss man erst einmal nach dem Preis fragen. Das macht man folgendermaßen: *Wie viel ist/seynd... (30), wie tewer... (30), wie gebt ihr heut / wie kaufft / wie nimpth man heute (31), was gilt... (S31).*

Die Zahlen (bis 400) werden mit der Währungsangabe *grosche* aufgeführt (39f.), Maß- und Währungsangaben sind: *mandel, virtel, scheffel, schilling (40).*

Im Briefteil finden sich ein Musterbrief eines Tuchmachers an seinen Kunden, in dem es um den Preis von Waren geht, und ein Mahnschreiben an einen säumigen Zahler – ein Thema, das für Kaufleute zu allen Zeiten relevant war und ist:

*Es nympt sehr wunder lieber hans / wie es zú gehet / das du solche lange tzeyt an mich kein schriff gethan hast / weil die botten so oft bey euch sein. Vnd die auch in meynherberg pflegen zú stehen /vnnnd mich grössen von deynem Vatter / vnd du gar nichts. Ich weyß nicht worumb es geschicht / villeicht zu zürnest auff mich. Es mus dennoch etwas bedeuten / ich achte des auch nicht sehr. Du möchst auch wol die wolthat die ich dir gethan hab / auß rechter liebe bedencken / vnd du mir ietzund die mith vndanckparkeit vergeltst. Liber hans du weyst wol dz ich dir geliehen hab / fünffthalb margk polnisch gelt / hast mir drauff dein hantschrifft geben globende mir zú halthen auff die tzeit. Derhalben thue als ein guter freund / vnd dein wort woltest nicht wandeln. Sonst wirstu mich auff eyn ander tzeith gen dir bereyt willig erfinden / wo du deiner zúsage auff diese tzeit genug thuen wirst. Gehab dich wol  
Geben zu Breslaw. Am Oster Sontag des. 1538. Iars. (66)*

Dieser Brief wird im nächsten Abschnitt noch eine Rolle spielen.

Dieses polnisch-deutsche Sprachbüchlein ist nicht sonderlich stark auf Handelsthemen ausgerichtet, aber es enthält den Handelswortschatz, den man für Einkäufe auf dem Markt und für das Feilschen um den Preis braucht. Es richtete sich nicht an professionelle Kaufleute, sondern an Menschen, die beim Gang über den Markt auf die Qualität der Waren, ihre Haltbarkeit und ihren Preis achteten und das sprachlich zum Ausdruck bringen

wollten. Ein Grund für die Alltäglichkeit der Handelsthemen in diesem Buch mag darin gelegen haben, dass im 16. Jahrhundert der Großhandel mit deutschen Kaufleuten in den großen, in der Regel gemischtsprachigen Städten Polen-Litauens noch weitgehend auf Deutsch abgewickelt werden konnte, man also gar kein Polnisch können musste, um Handel zu treiben. Das war in Russland anders.

## 7. Das Gesprächsbuch von Tönnies Fonne (1607)<sup>28</sup>

Tönnies Fonne (Fenne, auch Thomas Funne, um 1586 – nach 1627) stammte wahrscheinlich aus Lübeck. Er arbeitete 1607 als Kaufmannsgehilfe in der 1603 wiedereröffneten Lübecker Handelsniederlassung in Pskov (Pleskau) und schrieb dort ein über 560 Seiten umfassendes Wörter- und Gesprächsbuch, in dem er das Russische mit dem Mittelniederdeutschen verband.<sup>29</sup> Handelsgespräche sind dort zentral: Sie erstrecken sich über mehr als 170 Seiten (278–283, 285–294, 298–464).

Ein ganzer Abschnitt ist überschrieben mit *Volgett hirna van allerley dutscher vnd ruscher wahre so de dutschen vpyt lannt vorenen vnd wedder vth dem lande bringen* (107 Z. 12–16).<sup>30</sup> Er enthält eine lange Liste von russischen und deutschen Handelswaren (108–118) und Farbbezeichnungen (127f.). Ein ganzer Abschnitt handelt *Van der ruschen muntte* (Währung; 120 Z. 13 – 121 Z. 7).

Tuche und ihre Farben und Qualitäten werden in Dialogform vorgeführt (452–460). Sehr wichtig ist auch das Wiegen der Waren (301, 309–311, 336 Z. 17–20, 379 Z. 1–22). Mitunter finden sich grammatische Hinweise zum Russischen (z. B. 131f., 145–148). Lange Adjektivlisten bieten die Grundform und den Komparativ, aber keine Superlative (133–139), was bemerkenswert

28 HENDRIKS/SCHAEKEN, Tönnies Fenne's Low German Manual (wie Anm. 8).

29 Helmut GLÜCK/Yvonne PÖRZGEN, Deutschlernen in Russland und in den baltischen Ländern vom 17. Jahrhundert bis 1941. Eine teilkommentierte Bibliographie (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 6), Wiesbaden 2009, S. 159f. Nr. RUS 5. Vgl. dazu auch Erika GÜNTHER, Zwei russische Gesprächsbücher aus dem 17. Jahrhundert, Phil. Diss., Humboldt-Universität Berlin 1964 (Masch. Ms.).

30 ‚Hiernach geht es um allerlei deutsche und russische Waren, die die Deutschen ins Land fahren (transportieren) und wieder aus dem Land bringen‘.

ist – hier waren die italienischen Sprachbücher des 15. Jahrhunderts deutlich differenzierter.

Wichtige Verben sind *коупитъ* *kupit kopen* (165 Z. 17f.), *торговать* *torgovat kopslagen* ‚einen Handel durch Handschlag abschließen‘ (429 Z. 3) und *саплатитъ* *saplatit betahlen* (179 Z. 8).

Auch der Zwischenhandel spielt eine Rolle: *Vnderkoffst, vnderkop*<sup>31</sup> (345 Z. 16, 18, 20). Lehrstoff ist auch das Borgen, der Kauf auf Kredit: *Ich wil de wahre van dÿ tho borge nehmen, vnd wil dÿn schuldenner sin* (432 Z. 25–29); *Du heffst mÿn geldtt lange genoch gebrukedtt. Schemestu dÿ nicht dattu mÿn geldtt so lange beholdstt* (212 Z. 3–8).

Von Bedeutung sind auch das Verzinsen: *du gifft mÿ keÿne rente* (371 Z. 14, 18), das Gewähren von Skonto-Abzügen: *sunder affkortendt betahlen* (398 Z. 6–9), die Umrechnung verschiedener Währungen: *in vnsem lande iß iuwe geldt gankbahr* (404 Z. 7–11), die Teuerung: *Die wahre schleÿtt vp. Die wahre iß vp geslagen* (442 Z. 14–17) und das Verfälschen von Waren: *Dÿne wahre is vorfelschedt mit qwader*<sup>32</sup> *wahre vormingedt* (305 Z. 9–11, auch 339 Z. 16–22).

Auch das Trinkgeld, das nach erfolgreichen Abschlüssen ausgegeben wird, spielt eine Rolle<sup>33</sup>: *so wille wÿ dÿ vor dÿn arbeÿt drangkehltt geuen* (410 Z. 1–3); *Giff vnß drankgeldt als du vnß gelauet*<sup>34</sup> *heffst* (413 Z. 22f.), ebenso der Unterschied zwischen dem Handel en gros und en Detail: *Ich will mÿne wahre nicht na vnderschede vorkopen, ich wil se im hupen vorkopen, de eÿne hellpedt dem andern* (416 Z. 1–5).<sup>35</sup>

Eine größere Rolle spielt die Bürgschaft. Zu diesem heiklen Finanzierungsinstrument sollen gleich zwei Beispiele zitiert werden:

*Ich wÿll dir die zeitd setzenn biß auff michäeli, aber gib mir eÿne handtschrifft vndtt gute leute zu borgen den menn gleuben magh. Schreib eÿne handtschrifft vnd laß sie deÿne burgen vnterschreiben wegen allerley ge-*

31 ‚Vorwegkauf, Kauf unter der Hand, Makeln, Zwischenhandel‘ (Gerhard KÖBLER, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 32014) <[https://www.koeblergerhard.de/mhd/mnd\\_r.html](https://www.koeblergerhard.de/mhd/mnd_r.html)>.

32 *Quaden* ‚böse werden, schlecht machen, schlechter, unbrauchbar werden‘ (ebd.) *quat* ‚böse, schlecht, übel, verdorben‘ (ebd.).

33 ‚Drankgelt Trinkgeld, Dinggeld, Mietgeld, Entschädigung‘ (ebd.).

34 *laven loven* ‚geloben, versprechen‘ (ebd.).

35 ‚Ich will meine Ware nicht einzeln (en detail) verkaufen, ich will sie en bloc verkaufen, das eine hilft dem anderen.‘

*fahr. So nehme ich sie nicht vnter schreib das dir meÿne schuldt geworden ist (263 Z. 1–20).*<sup>36</sup>

*Ich hebbe den manne vth der besahte gelosett vnd sÿ borge vor ehm geworden. Ich sÿ vor ehm borge geworden vnd he holtt in sich keÿnen gelouen, darumb mott ich vor ehm betal(en). Wultu vp mÿ sehen so wÿll dÿ vor ehm lauen. hadde eÿn pandtt mÿtt ehm vpgesettett vnd hebbe datt pandtt vor weddett (227 Z. 1–13).*<sup>37</sup>

Manchmal wird ein Makler eingeschaltet, der zweisprachig sein muss:

*Gahe vnd krich eÿnen mekeler, de twischen vns mekele sunder mekeler kopslage wÿ mÿtt dÿ nicht. Wultu twischen vns mekelen: mekeler. vnd vnse wahre vp beÿden sÿden besehn werderen*<sup>38</sup>, *daruan wÿlle wÿ dÿ beergelt geuen (298 Z. 11–14).*<sup>39</sup>

*Wÿ wÿllent dem mekeler in sinen wÿllen geuen, wat vns de mekeler affsprÿkkt so wÿl wÿ idt vor gut nehmen (297 Z. 11–22).*<sup>40</sup>

*Geuedt mÿ geldt vam mekelen, dat ich twischen iu gemekeldt hebbe (347 Z. 1–4).*<sup>41</sup>

Auch Lügen und Betrügen kommen beim Handeln vor, und das wird sehr offen angesprochen: *Du bist ein logener du heffst dÿn wort v(or)andert du heffst mÿ*

36 ‚Ich will dir eine Frist setzen bis Michaeli, aber gib mit etwas Geschriebenes (einen Schuldbrief) und gute Leute als Bürgen, denen man glauben mag. – Schreib eine Handschrift (einen Schuldbrief) und lass deine Bürgen sie (ihn) unterschreiben wegen allerlei Risiken. – So akzeptiere ich ihn nicht, schreib, dass du mein Schuldner geworden bist.‘

37 ‚Ich habe den Mann aus dem Arrest ausgelöst und bin sein Bürge geworden. Ich bin sein Bürge geworden, und er hält sich an keinen Glauben (er ist wortbrüchig geworden), darum muss ich für ihn bezahlen. Willst du auf mich aufpassen (*upsên*), so sollst du für ihn bürgen [*loven*]. Ich hatte ein Pfand mit ihm vereinbart und habe das Pfand verwettet [verloren].‘

38 *werdêren* ‚den Wert bestimmen, taxieren, schätzen, beurteilen; Wert verleihen, würdig, wertvoll machen‘ (KÖBLER, Mnd. Wörterbuch, wie Anm. 31).

39 ‚Geh und besorg einen Makler, der zwischen uns makeln möge, ohne einen Makler machen wir keine Geschäfte mit dir. – Willst du zwischen uns makeln, Makler. Und unsere Ware, von beiden Seiten geprüft, im Wert einschätzen, dafür (davon) wollen wir dir Biergeld (Trinkgeld) geben.‘ Makler spielen an vielen weiteren Stellen eine Rolle, z. B. auf den Seiten 336 Z. 1–4, 408 Z. 14f. und 410 Z. 4.

40 ‚Wir wollen dem Makler seinen Willen geben [seine Entscheidung akzeptieren], was uns der Makler sagt, so wollen wir das für gut nehmen [akzeptieren].‘

41 ‚Gebt mir den Maklerlohn [dafür], dass ich zwischen Euch gemakelt habe.‘

*de wahr erst tho gesecht, vnd nu ejnem andern vorkofft de dÿ mehr alse ich gegeben hefft* (284 Z. 19–25).<sup>42</sup> – *Du vorkoffst mÿ de wahre mÿt bedregerÿe* (303 Z. 21f.).<sup>43</sup>

Auf den handelsbezogenen Teil folgen Sprichwörter, Sentenzen, Alltagsweisheiten (468–494), biblische Geschichten, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser (ab 495). Daran schließen sich Musterbriefe (bis 538), die Grundzahlen bis 100, dann Hunderterschritte und größere Schritte bis zur Million, die Bruchzahlen (554), die Zahlwerte der Buchstaben (557–559) sowie das russische und das kirchenslawische Alphabet (560–566) an.

Dazwischen finden sich einige Briefmuster, und zwar mit dem Polnischen als Referenzsprache. Ob Fonne auch Polnisch konnte, ist unbekannt, doch lesend konnte er es wohl einigermaßen verstehen. Um deutsche Briefe in einem polnischen Sprachbuch zu lesen, musste er ja auch gar nicht Polnisch können. Einer dieser deutschen Musterbriefe ist nämlich weitgehend identisch mit dem oben vorgestellten Brief aus dem polnischen Büchlein aus Krakau, das 68 Jahre älter ist, aber viele Nachdrucke erlebte. Zu fragen ist nun, was Fonne bewog, aus dieser (hochdeutschen) Vorlage abzuschreiben. Die Datumsangabe am Ende (1571) deutet darauf hin, dass er den Königsberger Druck von Hans Daubmann aus diesem Jahr als Vorlage verwendete.<sup>44</sup>

*Eine forme zuschreibenn.*

*Eß nimp mich sehr wunder lieber Hanß, wie eß zugehedt, daß du solche lange zeÿdt an mÿch keÿn schrÿfft getahen hast, weÿlle die bohten so offte beÿ euch seÿndt vnd dÿe auch in meÿner herberge pflegen zu ligen vnd mich grußen von deÿnem vatter vnd du gahr nichteß. Ich weÿß nicht warumb eß geschiht, veleiht du zürnest auff mÿch. Eß muß dennoch etwes bedeuten, ich achte deß auch nicht sehr. Du mochtest auch woll die woltaht de ich dir getahen habe auß rechter liebe bedenken, vnd du mÿr itzundt dÿe mit vndangkbahrkeÿt vorgeltest. Lieber Hanß du weÿst woll, das ich dÿr gelihen hab, fumfftehalb mark pollnsch geldt, hast mÿr darauff eÿn handschrifft geben, gelobende mÿr zuhalten af auff die zeÿdt. derhalben thue alß ein guter freundt, vnd deÿne wordt*

42 ‚Du bist ein Lügner, du hast dein Wort verändert [gebrochen], du hast mir die Ware erst zugesagt und nun einem anderen verkauft, der dir mehr gegeben hat als ich dir gegeben hätte‘. Fast identischer Text S. 353 Z. 7–11.

43 ‚Du verkaufst mir die Ware mit Betrug‘. S. 318f. finden sich weitere Beispiele für betrügerische Geschäfte.

44 GLÜCK/SCHRÖDER, *Deutschlernen* (wie Anm. 27), S. 13.

wolltest nicht wandelen. So wirstu mich auff ein ander zejdt, gegen dÿr willich vnd berejdt erfinden, wo du deÿner zusage auff diese zejdt genuch tuhen wirst. Gehabe dich woll. Geben zu Breslauw, am oster son-tagk des 1571. Iahrß (532; polnischer Text auf Seite 531).

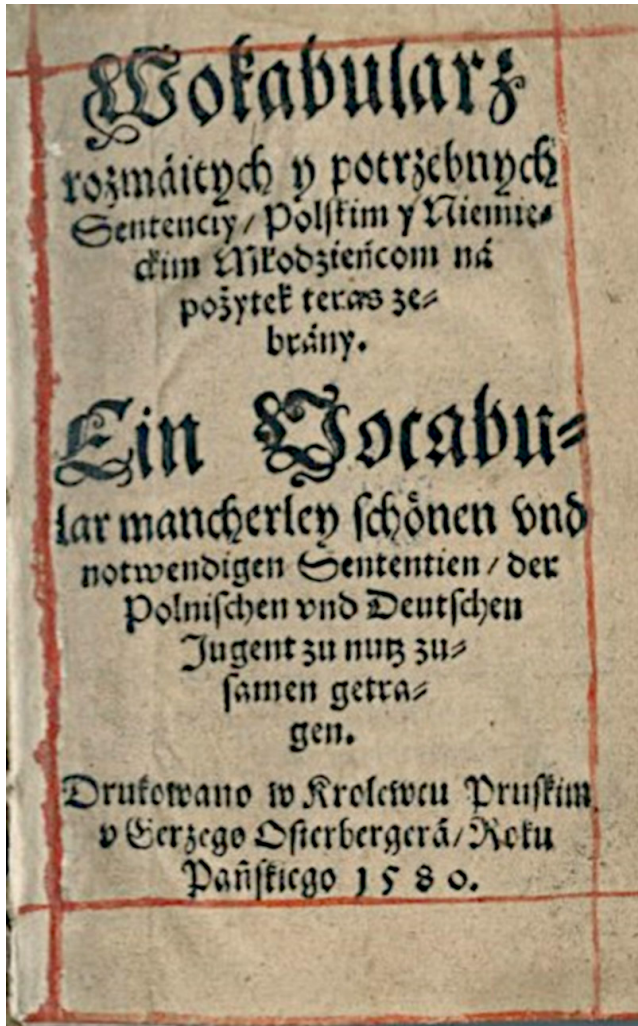


Abb. 1: Wokabularz rozmaitych y potrzebnych Sentencij [...], PAN Biblioteka Kórnicka sygn CIM.O.295. MF 2903, Titelblatt.

Ein präziser Vergleich müsste allerdings den Daubmann-Druck von 1571 zugrunde legen, der mir nicht vorliegt. Der Druck von 1580 enthält die folgende Fassung:<sup>45</sup>

*ES nimpt mich fehr wunder lieber Hanns / wie es zu gehet / das du folche lange zeit an mich kein Schriffth gethan hast / weil die Boten so offft bey euch feind / vnd die auch in meiner Herberge pflegen zu ligen / vnd mich Grüffen von deinem Vatter / vnd du gar nichts. Ich weiß nicht warumb es geschicht / velleicht du zürnest auff mich. Es muß dennoch etwas bedeutē / ich achte des auch nicht fehr. Du möchst auch wol die wolthat / die ich dir gethan habe / auß rechter liebe bedencken / vnd du mir jetzundt die mit vndankbarkeit vergeltest. Lieber Hajs du weist wol /dz ich dir geliehen hab / fünffhalb marck polnisch gelt / hast mir drauff dein handschrifft geben / gelobende mir zu halten auff die zeit. Derhalben thue als ein guter freund / vnd deine wort woltest nicht wandeln. So wirstu mich auff ein ander zeit gegen dir willig vnd bereit erfinden / wo du deiner zusage auff diese zeit genug thun wirst. Gehab dich wol. Geben zu Breslaw / am Oster Sontag des 1567 Jars (157 bzw. vor V iij).*

Die beiden Texte unterscheiden sich lediglich in vielen Wortschreibungen voneinander (die Fassung von Fonnes ist in ihren Schreibungen erheblich ‚barocker‘, d. h. variantenreicher als der Druck von 1539), sind aber im Wortschatz und in der Wortfolge identisch. Es ist offensichtlich, dass Fonnes diese Fassung abgeschrieben hat. Die Unterschiede zu der Fassung des Briefes im Sprachbüchlein von 1539 sind gering:

Z. 3 *pflegen zu stehen* durch *pflegen zu ligen* ersetzt;

Z. 8 *dein handschrifft* durch *eijn handtschrifft* ersetzt;

Z. 9: *globende mir zu halthen auff die tzeit* durch *gelobende mÿr zuhalten af auff die zeydt* ersetzt.

Vorsichtshalber soll hier die nützliche Einsicht beherzigt werden, dass Literaturkenntnis vor Entdeckungen schützt: Womöglich hat die Forschung die Frage, wie Fonnes dazu kam, diesen auf Hochdeutsch verfassten Musterbrief abzuschreiben, bereits geklärt. Wenn nicht, dann sollte sie das tun.

<sup>45</sup> <<https://www.wbc.poznan.pl/dlibra/publication/167166/edition/167440/content>>, eingesehen am 03.05.2024.

**E**s nimpt mich sehr wunder  
 lieber Hans/ wie es zu gehet/ das  
 du solche lange zeit an mich kein  
 Schrifft geihan hast/ weil die Boten so  
 offte bey euch seind / vnd die auch in mei-  
 ner Herberge pflegen zu liegen/ vnd mich  
 Grüssen von deinem Vatter / vnd du gar  
 nichts. Ich weiß nicht warumb es ge-  
 schicht / villeicht du zürnest auff mich.  
 Es muß dennoch etwas bedentē/ ich ach-  
 te des auch nicht sehr. Du möchst auch  
 wol die woolthat/ die ich dir geihan habe/  
 auß rechter liebe bedencken / vnd du mir  
 jezunde die mit vndanckbarkeit vergel-  
 test. Lieber Hans du weist wol/ dz ich dir  
 geliehen hab / fünffthalb marc polnisch  
 gele/ hast mir drauff dein handschrifft ge-  
 ben/ gelobende mir zu halten auff die zeit.  
 Derhalben thue als ein guter freind/ vnd  
 deine wort woltest nicht wandeln. So  
 wirstu mich auff ein ander zeit gegen dir  
 willig vnd bereit ersünden / wo du deiner  
 zusage auff diese zeit genug thun wirst.  
 Gehab dich wol. Geben zu Breslaw/ am  
 Oster Sontag des 1567. Jars

Christus

Abb. 2: Wokabularz rozmáitých y potřebnych Sentencij [...], S. V iij.

## 8. Schlussbemerkung

Der Handel ist seit den Anfängen der Sprachbuchliteratur ein wichtiges Thema, wenn auch nicht immer ein zentrales. In den beiden Sprachbüchlein aus Venedig spielt er eine große Rolle, auch wenn im 15. Jahrhundert noch keine entwickelte Handelsterminologie im Deutschen existiert. Sie richteten sich an deutsche Kaufleute und Kaufgesellen und an italienische Unterkäuffel (Makler). Das polnische Sprachbuch von 1539 ist für den Gebrauch im Alltag konzipiert – zwar nicht explizit für Kaufleute (für seine vielen Nachdrucke gilt dasselbe), doch enthält es nützliche Wörter und Wendungen für einen Gang über den Markt. Bei Fonne ist das anders: Er war selbst Kaufmannslehrling und schrieb sein Buch für Kaufleute. Da dieses Buch Manuskript blieb und erst im 20. Jahrhundert wiederentdeckt wurde, hatte es auf die Entwicklung der Handelsterminologie keinen Einfluss, weder im Mittelniederdeutschen noch im Russischen. Dennoch ist es als Zeugnis für den Stand einer durchaus entwickelten mittelniederdeutschen und russischen Handelsterminologie am Anfang des 17. Jahrhunderts von Bedeutung. Und das wichtigste Wort für das Handelsgeschäft, nämlich das auf einer lateinischen Wurzel beruhende Verb *kaufen*, *kupit'*, *kupować*, spielt in den beiden slavisch-deutschen Sprachbüchern eine zentrale Rolle.